

Friede, Freude, Eierhandgranaten

Autor(en): **Hagenhoff, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 51/52

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friede, Freude, Eierhandgranaten

Zutaten für ein gelungenes Weihnachtsfest *zusammengerührt von Thomas Hagenhoff*

Es weihnachtet wieder. Und wohin man auch schaut: Frieden, Frieden, Frieden. Bei Ihnen daheim und bei uns daheim; im Tierheim und in Oggersheim. Selbst die sonst so friedlosen Supermächte rüsten sich für das Fest der Liebe. Man setzt Zeichen der Verständigung. Wie Michail Gorbatschow zum Beispiel, lobte er seinen amerikanischen Kollegen auf dem jüngsten Gipfel in Reykjavik doch als «die grösste Frie-

denspfeife, die ich je gesehen habe». Man ist eben nett zueinander. Im urigen Gedüster entlegener Ukrainedörfer, wo sich Zar und Zimmermann «na sdorowje» sagen, ebenso wie im rundumdieuhrigen Flitter kalifornischer «gays and naids». Sie feiern Weihnachten, die Grossen dieser Welt, und wie sie das tun, möchten Ihnen unsere Korrespondenten heute singen und sagen.

Aus Dresden, der westlichsten Fabrikationskolchosa der UdSSR für sozialistisches Fahrradzubehör, berichtet Sergeij Popow, langjähriger Aktenordner (H-K) im Profitbüro:

«Nix Weihnachtowskinski» beschloss Stalin seinerzeit, liess den sowjetischen Dezember am Zwanzigsten enden und verkürzte seinem Volk die Wartezeit auf den 1. Januar mit Gratisaufenthalt in der legendären Eisdiele «A. Gulag». Doch so behämmert war er nicht, der Durchschnittsrusse, dass er so mirnichtsdirnichts auf die Hochgeistigkeit der letzten Tage verzichtet hätte. Und tatsächlich: Kaum hatte Genosse Diktator seine tiefende Sichel abgeben, eröffnete der neue Krempelchef – dem Druck der Bevölkerung nachgebend – das «Erste Sozialistische Lichterfest» und schon eine Woche später auch die «Erste Proletarische Jahreswendfeier». Das war 1953, und seitdem ist alles in Ersatzbutter:

Wenn nun zum Jahresende die ersten Tundrawölfe vor lauter Hunger in die Taiga rudeln und die ersten Taigawölfe vor lauter Hunger in die Tundra; wenn die ersten Thermometer endlich weniger als minus 50 Grad Lenin vermelden und die letzten Messstationen endlich mehr als 5000 Millicurie; wenn also General Winter den eisigen Vorhang zuzieht, damit Väterchen Frost es sich bei Mütterchen Russland mal wieder richtig gemütlich machen kann, dann heisst's bei Bolschewikis wieder: «Hoch die Taschen, Kinder, es weihnachtet!»

Für die Kleinen backt die Babuschka viele viele Donkosacken, rebrowförmige Bauchfiguren also, die mindestens ebenso leckerlich sind wie die – Moskowiter Spezialität! – sogenannten «Roten Plätzchen» aus Tomatenmarx.

Am 1. Feiertag, während die versammelte Familie mit Mongoleier und Ballerleika heimatli-

ches Liedgut verunstaltet, platzt der «Held der Beschörung» in die gute Stube. Meist ist es der mit Orden und Ehrenbändern getarnte Gemeindepope. Doch da die russischen Gofen fast alle brechfreh sind, gib't's in der Regel nur was mit dem Wladiwo-stock und Ende der Vorstellung. Die wenigen Braven holen sich übrigens spätestens am 2. Feiertag bei der obligaten Schlitterfahrt auf der sibirischen Eisbahn – der längsten der Welt! – ihren blauen Artischenkow.

Blau ist auch die dominierende Farbe bei der proletarischen Jahreswendfeier, zu der sich sogar die siegestrunkenen Rotarmfritzen, die allem Spirituellen seit je mit offenem Mund gegenüberstehen, zum Pausentee in die Etappe zurücktasten.

Dann verkacheln die Kameraden von drüben ihre Öfen, giessen ordentlich Sprit auf die Haubitzen, und wer nicht gerade einer dieser miesepetrigen Krimsekten angehört, für den heisst es endlich, endlich wieder: Fusel, Trubel, Heiserkeit! Hoch her geht's vor allem in den zahllosen Planwirtschaften, wo seinerzeit schon die Karamasows unablässig Brüderschaft getrunken haben. Mischa tanzt, Kalinka singt, und der Linke weiss kaum mehr was seine Rechte tut. Da wird der Rubel zur Kopeke, und schon manch einer hat bei «Datscha» und «Omsk» sein Wehrsold bis auf den letzten Panzerkreuzer verspielt.

Schliesslich, zum Ausklang des Jahres, sprechen allerorten die Karl Arschnikows ein paar besinnliche Worte, und um genau sieben Minuten vor Zwölf werden die Silvesterraketen in die sternhagelvolle Umlaufbahn gekorkt. Wum-Tartar und gemischter Gorkisalat bilden das traditionelle Neujahressen des Russen, das neuerdings mit pappnasigen Petersburgern verlängert wird. Dazu trinkt Iwan Normalbesäuer gern den ein oder anderen Wodka, Wodka, Wodka, Wodka, Wodka.

Aus Amerika, der Hauptstadt Entenhausen, berichtet Dick Spencer, Ehrencheeseburger von Hollywood und Exponent der bekannten Aktionskünstlergruppe «Florida-Beuys»:

Weihnachten in Amerika: Das ist Sturm bis zum Horizont. Das ist Schneeschneeschnee, schier grenzenlose Weissheit: Weiss die Häuser, weiss die Neger und weiss der Himmel. Soweit das Auge reicht. Weihnachten in Amerika: Das sind diese brettharten Selfmademänner, die kaum reden können und doch so unendlich zärtlich sind. Die mit Sack und Truck und selbsterlegtem Weihnachtsbaum ihrer heimatlichen Blockhütte entgegen-trappern, um ihrer Sue Ellen so unendlich zärtlich übers Engelshaar zu streichen und endlich zu gurgeln: «Happy Christmas, my Love.»

Weihnachten in Amerika: Das sind diese brummdummen Mitt-dreissiger mit ihrem unausstehlichen Drive, der zwar einen guten Boston an der Börse einbringt und jede Menge Spekulatius, aber sonst nur Halifaxen hinter der Stirn. Die im Winterurlaub auf Skateboards durch die Sierra Nivea rodeln wollen und nachher noch «in any case» zum Bebop-fahren nach Skicago.

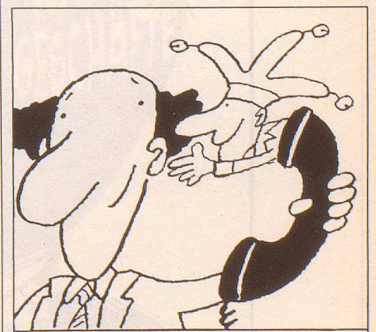
Weihnachten in Amerika: Das sind diese lieben Kleinen, die in kartoffelartigem Englisch übersinnliche Festtagsverse von Jesse Jackson aufsagen und sinnliche Fünfgeiler von Charles Bukowski. Die ihre geputzten Cowboystiefelchen in die Heilige Zeit hinausstellen und sich schon un-gemein auf das neuste Weihnachtsmärchen von Sam Schep-pert freuen; in diesem Jahr: *Die letzten Jungfrau von New Orleans* mit Kim Dösinger und Natascha Kaminski.

Weihnachten in Amerika: Das sind diese rührenden Oklahomis und -opis, die schon ziemlich friedlich in ihren elektrischen Schaukelstühlen sitzen. Die ver-

sonnen dem festlichen *UTAH-UTAH-UTAHTAH* lauschen, das ihnen ihr altes Coloradio um die Ohren haut. Die zwar wieder diesen fürchterlichen Houston haben, aber trotzdem ungezählte Salt-Cake-Kitties für die geputzten Cowboystiefelchen ihrer lieben Kleinen backen.

Weihnachten in Amerika: Das sind Sylvester und alle rambozamboähnlichen Aktivitäten. Wie etwa das beliebte «Bleischiessen». Dieses spannende Geschicklichkeitsspiel ist mindestens ebenso anspruchsvoll wie die klassischen «Wig-Wam-Bäng»- und «Zehn kleine Negerlein»-Konkurrenzen, die gegenwärtig aber – wohl weil Negersein jetzt Mode ist und der letzte Mohikaner für einen deutschen Ministerpräsidenten reserviert werden soll – fast vollständig in Vergessenheit geraten sind. Gestartet wird in den drei Wertungsklassen «Faustfeuerwaffen», «Eierhandgranaten» und «Boden-Luft-Raketen»; zudem in der Leistungsgruppe «Hanoi».

Dazu trinkt Druncle Sam gern den einen oder anderen Whiskey, Whiskey, Whiskey, Whiskey, Whiskey.



**Nebelspalter-
Witztelefon
01 55 83 83**